Ein Beitrag

zur

Geschichte des Kneiphöfischen Gymnasii

zu Königsberg i. Pr. im 17. Jahrhundert,

womit

zur geneigten Theilnahme

an der

feierlichen Einweihung des neuen Gymnasial-Gebäudes

(Gr. Domplatz Nr. 5),

welche

am 12. October 11 Uhr Vormittags stattfinden soll,

ergebenst einladet

der Director

Dr. Rud. Ferd. Leop. Skrzeczka.

Königsberg 1865.

Druck der Universitäts-Buch- und Steindruckerei von E. J. Dalkowski.

Gymnasio Kniphoviensi

Civitatis Regimontanae beneficio ac liberalitate

feliciter instaurato

laeta faustaque precatur

Frid. Leon. Lentz.

Nunc, Alberte, preces fundere supplices
Nunc et vota juvat mittere, quum tua
Exspectata per annos
Intramus penetralia.

Nam Tu, quod studiis artibus et bonis
Templum condideras, ecce novum exstitit
Nobis, nec Tua alumnos
Albertina tenet suos,

Verum amplas juvenum laeta cohors capit
Jam sedes alias, magnificum decus:
At nobis rediviva
Arridet Tua nunc domus.

In qua, dive, precor mens habitet Tua,
Servarique velit grata modestia:
Tu nos introeuntes
Fausto prosequere omine.

Huc nobis Pietas Relligioque ades:
Quid magnae sine te sunt sapientiae?
    Quid prosunt bene docta
    Te non sospite pectora?

Adsis o Probitas sanctaque Veritas,
Virtutumque chorus recta jubentium:
    Vos mores puerorum
    Emollite nimis truces.

Et Te jam, Lutheri docte comes, voco,
Germanorum animos qui erudiens feros
    Priscarum ad monumenta
    Duxisti sacra gentium.

Tu succende faces sidereas, precor,
Doctrinae, ut bona vis splendeat ingeni
    Neu mens luminis expers
    Labatur tenebris data.

O templum ingenuis Palladis artibus
Musarumque sacris muneribus datum.
    Tu frugem ingeniorum,
    Tu mores videas bonos

Multorum seriem, tu doceas viam
Saeclorum juvenes ad sapientiam,
    Ad vitamque beatam.
    Mors vita est sine literis.

Ein Beitrag zur Geschichte des Kneiphöfischen Stadt-Gymnasiums im 17. Jahrhundert.

Die Kathedralschule — das jetzige Kneiphöfische Gymnasium — hat während ihres fast sechshundertjährigen Bestehens mannigfache Schicksale erfahren: selbst ihre Stätte hat sie oft gewechselt. Wahrscheinlich im Jahre 1304 gegründet (S. R. Möller, Gesch. d. Altstädt. Gymnasii S. 3) stand sie zuerst neben dem alten Dom in der jetzigen Heiligengeistgasse. Als der neue Dom erbaut war (Beginn des Baues 1333) und die Domherren die alten Kurien verliessen, ward auch die Domschule auf das andere Pregelufer verlegt und stand bis zum Jahre 1534 auf der Ostseite des nachmaligen Kollegienhofes auf der Stelle, auf welcher sich später das Auditorium maximum befand. Die Stiftung des Pädagogiums und der Universität wie die spätere Erweiterung derselben wurde die Veranlassung, dass die Schule zuerst in dem genannten Jahre auf den sogenannten Remter, wo nachher das neue Kollegium stand, alsdann schon im Jahre 1560 auf die Südseite der Domkirche verlegt wurde. Hier blieb das Schulgebäude bis zum Jahre 1825, nachdem es im Jahre 1696 einen Umbau erfahren hatte und noch im Jahre 1820 im Innern zweckmässig ausgebaut worden war. Der Abbruch des an die Schule stossenden Pfarrhauses erschütterte den alten Bau so stark, dass auch das Schulgebäude abgetragen werden musste. Nach zwei Jahren (am 10. October 1827) bezog die Domschule das Gebäude, welches so ziemlich auf der alten Stelle errichtet, jetzt von ihr verlassen wird. Wiederum hängt dieser Wechsel mit einer Veränderung zusammen, welche die Universität erfahren hat. Als auf dem bei ihrem dritten Säcularfeste gelegten Grunde der Pflege der Wissenschaft eine würdige Stätte bereitet war und die alten Räume der Albertina leer standen, benutzten Magistrat und Stadtverordnete die Gelegenheit, um für das Kneiphöfische Gymnasium, dessen Gebäude dem Bedürfnisse schon lange nicht mehr genügte, ein neues Haus zu gründen. Die Königlichen Behörden kamen diesem Wunsche bereitwillig entgegen. Der Platz, welcher fern vom Lärm der Strasse Jahrhunderte lang wissenschaftlichem Leben geweiht gewesen war, sollte dieser seiner Bestimmung erhalten werden. So erwarb die Stadt den Platz und die Gebäude des Collegii Albertini durch Vertrag vom 22. November 1862 für den Preis von 20,000 Thlr. unter der Bedingung, dass beides nur zu Schulzwecken benutzt werden sollte. Durch einen Umbau eines der alten Gebäude ein angemessenes Local für das Kneiphöfische Gymnasium zu gewinnen war unmöglich: man entschloss sich daher auf der Stelle, wo das

neue Kollegium und früher die Domschule gestanden hatte, ein neues Gebäude aufzuführen. Am Anfange des Jahres 1864 wurde jenes alte Haus abgebrochen: ein Theil des Fundaments konnte benutzt werden, und so wurde, sobald es die Witterung erlaubte, der Neubau nach dem Plane des Herrn Stadtbaurath Cartellieri rüstig begonnen und so eifrig gefördert, dass die Schule schon jetzt in das stattliche und sehr zweckmässig eingerichtete Haus übersiedeln kann und so auf die Stelle zurückkehrt, welche sie gerade vor 305 Jahren verlassen hat. — Man wirft der Gegenwart vor, dass sie den Idealen abgewendet nur Sinn für das Materielle hat. Den Vertretern der Königsberger Bürgerschaft würde man diesen Vorwurf mit Unrecht machen: nicht nur für die Armenschulen haben sie neuerdings stattliche Gebäude aufgeführt, sondern auch für das zweite städtische Gymnasium, ohne durch die äusserste Nothwendigkeit gezwungen zu sein, mit grossen Opfern in einer Weise gesorgt, welche die grösste Anerkennung verdient und nicht die Lehrer dieser Schule allein zu innigem Danke verpflichtet. Aber nicht zufrieden damit für eine würdige äussere Ausstattung der Schule gesorgt zu haben, sind die verehrten städtischen Behörden mit dankenswerther Bereitwilligkeit den Wünschen des Direktors entgegengekommen und haben nicht nur durch die Anlegung einer zweiklassigen Vorschule eine zweckmässige Vorbereitung für das Gymnasium möglich gemacht, sondern auch die Lehrkräfte des Gymnasii selbst durch die Anstellung zweier wissenschaftlicher Hilfslehrer vermehrt. Möge es nun den jetzigen Lehrern und denen, die nach uns an dem Kneiphöfischen Gymnasium unterrichten werden, gelingen, die edlen Absichten des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung dieser alten, ehrwürdigen Stadt zu verwirklichen und in der würdig erneuten Schule ein Geschlecht zu erziehen, das in echter Gottesfurcht, beseelt von wahrer Liebe zum Vaterlande ohne ängstliche Berechnung des äussern Vortheils bereit und fähig sei, alles Gute und Edle kräftig zu fördern.

Bei einer Schulfeier, wie die ist, zu welcher einzuladen diese Blätter bestimmt sind, geziemt es sich wohl den Blick auf die Vergangenheit zu richten. Und so habe ich es für angemessen gehalten, zwar nicht eine Geschichte der Schule zu schreiben, aus welcher das jetzige Kneiphöfische Gymnasium hervorgegangen ist — das ist zum Theil, wenn auch in unvollkommener Weise, bereits von anderen geschehen — aber doch einen Beitrag zu derselben zu liefern, in welchem ich weniger ihre äusseren Verhältnisse berücksichtigen, als vielmehr versuchen werde, ihr inneres Leben zu beleuchten. Wie die preussischen Schulen überhaupt und die Domschule im Besonderen in den älteren Zeiten eingerichtet gewesen sind, darüber giebt Pisanski, (Rektor der Domschule von 1759 bis 1790) in seinem Entwurf der preussischen Litterärgeschichte an verschiedenen Stellen Auskunft (Thl. I. S. 21, 28, 297). Ueber das 17. Jahrhundert liegen mir ziemlich ausführliche schriftliche Nachrichten vor, in denen bei einzelnen Punkten auf andere handschriftliche Quellen verwiesen wird, die sich in der Bibliothek der Schule befinden sollen, hier aber nicht mehr zu finden sind. Aber auch die Papiere, die ich benutzt habe, sind leider nur ein Fragment: sie beginnen erst mit fol. 43 und enthalten zunächst einen ausführlichen Nachweis der vom 13. December 1635 bis zum 4. Mai 1637 absolvirten Pensa. Rektor war damals Johann Babatius. Aus dieser Handschrift nun werde ich dasjenige mittheilen, wovon ich glaube, dass es Freunden des Schulwesens auch jetzt noch einiges Interesse gewähren könnte. Der Vollständigkeit wegen schicke ich einige Notizen voraus, die sich auf die ersten Jahre des 17. Jahrhunderts beziehen. Am An-

fange desselben bestand die Schule aus 5 Klassen und hatte 8 Lehrer, früher nur 7; einen Rektor, Prorektor (diese Stelle wurde 1615 eingerichtet), Konrektor, Kantor und „vier Schulgesellen oder Kollegen", die auch Collaboratores und Hypodidascali genannt wurden und in der Regel Studenten waren. (S. Erl. Preuss. Th. 3, S. 358 und Pisanski Litterärgesch. Th. 2, S. 28.) Rektoren waren in den beiden ersten Decennien des Jahrhunderts Petrus Hagius oder von Hagen aus Henneberg bei Heiligenbeil, welcher von dem Rektorat in Lyck im Jahre 1603 an die Kathedralschule berufen wurde und derselben bis zu Jahre 1620 vorstand: er hat mehrere Kirchenlieder gedichtet. Sein unmittelbarer Nachfolger, Laurent. Petraeus, starb einige Tage nach dem Antritt seines Amts an der Pest, der nächst folgende, Petrus Mauritius, wurde bereits 1621 Rektor der altstädtischen Schule. Ihm folgte Joh. Racius, ein Böhme. Er kam 1620 als Licentiat der Medicin nach Königsberg, wurde 1621 Rector, legte aber 1626 diese Stelle nieder um eine Professur der Medicin in Upsala zu übernehmen, ein Wechsel, welcher bei ihm nicht besonders auffallend ist, da er zu seinem ursprünglichen Berufe zurückkehrte, von dem sich aber auch andere Beispiele nicht gerade selten finden. Sein Nachfolger war Babatius.

Die Domschule unter dem Rektor Babatius.

Johann Babatius, zu Varna im Meklenburgischen 1596 geboren, war zuerst Prorektor an der Domschule 1621, wurde dann 1624 Hofprediger bei der schwedischen Prinzessin Anna, kehrte nach ihrem Tode 1625 nach Königsberg zurück und erhielt in demselben Jahre das Rektorat im Kneiphof, welches er bis zu seinem Tode (1640) bekleidete. Aus der Zahl der Lehrer, welche mit ihm an unserer Schule gearbeitet haben, hebe ich den Konrektor Simon Dach hervor. Von seinem Leben giebt das Erl. Preussen (Thl. I, S. 159—195) eine ziemlich ausführliche Beschreibung, ihr entnehme ich Folgendes: Simon Dach ist bekanntlich den 29. Juli 1605 in Memel geboren. In seinem 14. Jahre wurde er nach Königsberg zu einer Verwandten, der Frau des Kaplan Vogler an der Domkirche geschickt, um die Kathedralschule zu besuchen, musste diese aber nach kurzer Zeit wegen der Pest, die in Königsberg ausgebrochen war, verlassen. Als die Gefahr vorüber oder die Furcht vor der Krankheit geringer geworden war, kehrte er hieher zurück und ging mit Martin Wolder, nachmaligem Pfarrer in der Altstadt, nach Deutschland, zunächst nach Wittenberg, wahrscheinlich als famulus desselben. Denn a. a. O. S. 162 heisst es: „so weit sein Dienst oder seines Herrn Bequemlichkeit ihm verstattete, setzte er in der Stadtschule sein Studium fort." Nach drei Jahren verliess er den Dienst und ging nach Magdeburg zu dem Archidiakonus an der Johanniskirche Joh. Vogler, seinem Verwandten, um auf dem Gymnasium, „welches damals seines gleichen keines hatte, eine festen Grund der freien Künste zu legen". Auch von Magdeburg vertrieb ihn 1626 die Pest, ausserdem der Krieg. Von Hamburg ging er zur See nach Danzig und von dort nach Königsberg, wo er sich am 20. Juni 1626 bei der Universität inskribiren liess. Hier erwarb er sich durch seinen unermüdlichen Eifer und sein poetisches Talent die Freundschaft der angesehensten Lehrer und die Gunst anderer Männer. „Durch seinen Fleiss, heisst es a. a. O. S. 163, öfters abgelegte Predigten, geschicktes Disputiren und netten Vers setzte er sich bei Christian Polikein, einem Rathsherrn im Kneiphof, in so viel Ansehn, dass er anfäng-

lich seine Kinder zu unterrichten bekam und nachmalen durch dessen Beförderung a. 1633 an der Kathedralschule der 4. Collega wurde. Nach drei Jahren wurde er Konrektor". In diesem Amte blieb er bis zum Jahre 1639, wo er durch Roberthin's Bemühung die erledigte Professur der Poesie erhielt. Als Lehrer hat sich Dach immer sehr unglücklich gefühlt: im Schulamt hatte er, wie er meinte, den Grund zu einer Brustkrankheit gelegt, der er am 15. April 1659 erlag: die Arbeit war gross und an Verdruss mancher Art fehlte es auch nicht. „Dieses schwere Amt (das Konrektorat) entkräftete ihn merklich und da die gehäufte Arbeit, die zu Gemüth gezogene Unbesonnenheit einiger Eltern, die bei diesem Stande gewöhnlichen Kränkungen sich zu seinem hitzigen Eifer gesellschafteten, verfiel er in eine Krankheit, von der er niemalen recht befreit ist worden". (a. a. O. S. 164). Er selbst schildert die Mühseligkeiten des Schulamts in einer lateinischen Elegie, welche er als Professor an einen jungen Freund richtete, der im Begriff stand ein Lehramt zu übernehmen. Ich kann es mir nicht versagen, aus diesem Gedichte, welches a. a. O. S. 164 abgedruckt ist und aus 70 Versen besteht, einige Stellen mitzutheilen. Die Schule, welche mir die blühende Jugend verwüstet hat, beginnt er, hat mich vor der Zeit zum Greise gemacht

nec reliquum fecit quidquam nisi debile corpus
quod melius dici corporis umbra meret etc.

Wenn daher bei irgend einem Beginnen gute Wünsche nöthig sind, so sind sie bei dem Wagniss des Freundes, der Schulmann werden wolle, sicherlich am Ort. Darauf fährt er fort:

Errat apud manes qui quaerit Sisyphon, hic est,
hic miser Ixion, hic Pelopisque pater,
Belides hic et magnorum tot monstra laborum,
quot mare fert guttas, silva quot alta comas.
Non tibi verba damus, nam saxum hoc volvimus ipsi etc.

Du siehst, heisst es weiter, wie meine Kräfte erschöpft sind: das hat nicht Unmässigkeit (non Cereris Bacchive liquor) bewirkt,

Sed scholici strepitus sudorque et clamor anhelus
postque laboriferos nox vigilata dies.

Die Nacht bringt Thieren und Menschen Ruhe, mir hat sie keine Erholung gebracht: in der Nacht habe ich die Hefte der Schüler corrigiren müssen!

Nocte ego corrector puerorum scripta refinxi,
ut Latium induerent, vix subitura decus.

— — — — — — —

— — — — — — —

Saepe meis victor subrepsit somnus ocellis,
correctique caput sustinuere libri etc.

So habe ich sechs Jahre verlebt und, während ich anderen nützte, mir selbst den Tod beschleunigt. Dazu kam die Begleitung der Leichen auf den fernen Kirchhof (nämlich den Habergischen). Tausendmal habe ich den weiten Weg im bösesten Wetter gemacht. Mochte es stürmen, regnen, hageln und blitzen: sobald die Domglocke das traurige Zeichen gab, musste gegangen werden: es half nichts, wenn man auch selbst fast als Leiche heimkehrte. Und was war der Lohn für alle Arbeit?

Corporis hic nostri vires impendimus omnes,
pro quo nil nisi quod carpsimus ore datum est,
debita ni populi quis iurgia praemia dicat,
iudice quo scholicus vapulat usque labor.
— — — — — — — —
— — — — — — —
Hic sapiens alibi qui desipit esse videtur
teque reum erroris censor iniquus agit — —

Wahrlich ein trauriges Bild, welches der Dichter von seinem Leben als Lehrer entwirft! Mag manches auch auf Rechnung der Hypochondrie gesetzt werden können, von welcher Dach gequält wurde; ganz unbegründet waren seine Klagen sicherlich nicht; sie wiederholen sich auch in amtlichen Berichten, aus denen ich später Mittheilungen machen werde. Und haben etwa die Lehrer heute nicht auch oft Veranlassung, wenigstens in einer Hinsicht ähnliche Klagen zu erheben?

Ehe ich zu der Schilderung der inneren Verhältnisse der Schule während des angegebenen Zeitraums übergehe, führe ich noch die Gegenstände an, in welchen Dach als Konrektor unterrichtet hat. In Prima hatte er den griechischen Unterricht, lehrte lateinische Grammatik, las den Terentius und elegische Gedichte des Ovid, und leitete die Imitationen aus Virgil und Ovid; in Secunda unterrichtete er in der Religion und in der lateinischen Syntax. So viel über Simon Dach.

Die Nachrichten, welche ich über das Rektorat des Babatius im Schularchiv vorgefunden habe, beginnen, wie ich bereits oben angeführt, mit einem ausführlichen Nachweis der Pensa, welche in drei Semestern vom 17. December 1635 bis zum 4. Mai 1637 in den einzelnen Klassen absolvirt sind. Die noch übrigen vier Kataloge, sämmtlich lateinisch geschrieben, umfassten immer ein Semester und reichen bis zum 12. Mai 1639. Das Schuljahr zerfällt nämlich in zwei gleiche Theile, deren jeder mit einer öffentlichen Prüfung schliesst. Auf das bewegliche Osterfest ist hiebei eben so wenig Rücksicht genommen, wie auf den Michaelistag. So beginnen die Sommersemester mit dem 4. Mai, 26. April, 12. Mai; die Wintersemester mit dem 17. December, 4. November, 28. October, 11. November. Eine solche Freiheit war nur deshalb möglich, weil es keine Ferien gab; erst unter dem Nachfolger des Babatius ist immer der erste Tag nach dem Examen ein Ferientag gewesen. Leider ist in den Katalogen weder angegeben, wie viel Stunden jedem Gegenstande gewidmet waren, noch welches die Schulstunden überhaupt gewesen sind. Wahrscheinlich dauerte der Unterricht im Winter und Sommer Vormittags von 7—10 Uhr und an den Nachmittagen der vier Wochentage von 12—3 Uhr; wenigstens war dieses die Einrichtung während des 18. Jahrhunderts, bis der Rektor und Konsistorialrath Hasse es im Jahre 1792 verordnete, dass von der Mitte des Monat November bis Ende Januar der Unterricht um 8 Uhr beginnen sollte. Sehr genau ist dagegen angegeben, welches die Lehrgegenstände gewesen sind und was in den einzelnen Lektionen in einem Semester abgehandelt ist. Daraus ergiebt sich, dass die Schule mit vollem Recht den Namen einer lateinischen hätte führen können. Denn das Lateinische nimmt in ihr eine so bevorzugte Stellung ein, dass die wenigen übrigen Unterrichtsgegenstände dagegen fast ganz

verschwinden. Nur die 5. Klasse gehörte eigentlich nicht zur lateinischen Schule. Sie war eine ganz einfache Elementarklasse, in welcher nur der vierte Collega unterrichtete. Als ihr Pensum wird in jedem Semester angegeben: Buchstabenkenntniss, Buchstabiren, Lesen und Religion, d. h. Katechismus und Bibelsprüche. (N. N. literas cognoscendi, syllabas colligendi et legendi rationem pueris fideliter inculcavit, non neglecto pietatis exercitio ex catechismo Lutheri Germanico et dictis evangeliorum dominicalium). Auch in den anderen unteren Klassen war Lehrern und Schülern eine sehr einfache Aufgabe gestellt. Die Quartaner erhielten nur in der Religion und im Lateinischen Unterricht. In den Religionsstunden lernten sie den Katechismus und zwar seit dem Mai 1637 bei zwei Lehrern: es heisst in den Katalogen regelmässig Collega N. N. catechismum Germanicum Lutheri fideliter pueris inculcavit, quem eundem laborem Cantor quoque fideliter ursit. Ausserdem hatten sie auch für den lateinischen Unterricht den lateinischen Katechismus. Das Lateinische war auf eine sonderbare Weise unter zwei Lehrer vertheilt. Der eine lehrte die Deklination der nomina, substantiva und adiectiva und der pronomina ex Donato Rhenii, die Genusregeln ex vocabulis et regulis Donato Rhenii adiectis, die wichtigsten Regeln der Syntax, die in deutscher Sprache demselben Buche beigefügt waren: das letztere war aber nur für die fähigeren Schüler (inculcavit ingeniis capacioribus). Dazu kamen noch Leseübungen in demselben Donat mit der von Quinta Versetzten und zwar so, dass dabei die indeklinablen Redetheile deutsch und lateinisch eingeübt wurden. Der zweite Lehrer prägte den Schülern die Konjugationen nach demselben Lehrbuche ein, auch die verba defectiva und anomala, und zeigte dann ihren Gebrauch in Formeln nach dem tirocinium Rhenii (usum coniugationum demonstravit ex tiroc. Rh.), welches er bis zur Syntax exponirte und durch andere Beispiele erläuterte. Ausserdem nahm er das vestibulum ianuae totius Latinitatis durch (grammatice resolvit ac repetivit), ferner den lateinischen Katechismus Lutheri (exposuit et etymologice resolvit!).

In Tertia fehlt auffallender Weise jeder Unterricht in der Religion. Man könnte glauben, dass er wegen des Konfirmandenunterrichts ausgefallen sei; doch in den Lektionsplänen des nächsten Rektorats erscheint die Religion regelmässig als Unterrichtsgegenstand auch auf dieser Klasse. Der Rechenunterricht beschränkte sich auf die vier Species in ganzen Zahlen; die Bruchrechnung kommt erst auf Secunda vor (arithmeticae species pro captu puerorum fideliter inculcavit hypodidascalus secundus). Das Griechische erscheint nur in dem einen Kataloge, welcher die Zeit vom December 1635 bis zum Mai 1637 umfasst, als Unterrichtsgegenstand: man begnügte sich aber mit Leseübungen in der Grammatik des Rhenius. In den übrigen vier Katalogen fehlt das Griechische gänzlich, so dass die Tertianer ausser in den ersten Elementen des Rechnens nur im Lateinischen Unterricht erhielten und zwar in diesem Gegenstand von drei Lehrern. Als Lehrbücher wurden gebraucht das tirocinium und das compendium grammaticae Lat. Rhenii, dann das seminarium sive ianua Lat. linguae. Aus dem tirocinium lernten die Schüler die Syntax, dann auch aus dem compendium gr. Lat.; sie wurde in jedem Semester zweimal durchgenommen. Aus demselben Buche wurden die praecepta etymologica und orthographica eingeübt, aber niemals in einem Semester ganz beendigt; man fing damit jedesmal von vorne an und nahm das Buch so weit durch, als man gerade kam. Die Etymologie wurde ausserdem nach dem tirocinium gelehrt und in einem Semester öfters wiederholt. Dazu kamen die Hauptregeln der Prosodie,

welche an Cato's Distichen eingeübt wurden. Uebersetzt wurde das seminarium, welches etymologice und syntactice resolvirt und in jedem Semester so oft wiederholt wurde, dass die älteren Schüler es nicht nur genau übersetzen, sondern zum grössten Theil auch auswendig hersagen konnten (ut superiores proximo examine non translati totum hunc librum non solum exacte exponere, sed etiam memoriter maximam partem recitare possent). Daran schloss sich wöchentlich ein exercitium stili ad imitationem seminarii. Ebenso wurde es mit Cicero's Briefen gehalten, von denen aus dem ersten Buche der Sturmschen Sammlung einige dreissig im Semester gelesen und imitirt wurden. Im letzten Halbjahr (November 1638 bis Mai 1639) finden sich einige Veränderungen. Das Rechnen fehlt ganz, im Lateinischen ist der Unterricht in der Prosodie ausgefallen und an die Stelle der Briefe Cicero's das Vestibulum Comenii getreten, welches zwei Lehrern zugewiesen ist. Von dem einen heisst es: usum declinationum et coniugationum e vestibulo Comenii monstravit, ferner dass er wöchentlich ein exercitium stili ad imtationem vestibuli aufgegeben und korrigirt habe; von dem zweiten, der auch das seminarium einübte: vestibulum Lat. linguae secundum didacticam ipsius Comenii proposuit et saepius repetivit, dann dass täglich ein exercitium ad imitationem vestibuli aufgegeben und verbessert sei. Der Zusatz secundum didacticam ipsius Comenii findet sich auch bei dem seminarium und in dem demselben Katalog bei dem vestibulum in Quarta. Ob in früheren Jahren dieselben Bücher nach einer anderen Methode behandelt sind oder die in dem letzten Kataloge hinzugefügte Bemerkung nur zufällig fehlt, kann nicht entschieden werden, doch scheint mir das letztere wahrscheinlicher zu sein.

Eine etwas grössere Mannigfaltigkeit zeigt der Lehrplan der Secunda, wenigstens ist die lateinische Lektüre eine ausgedehntere. In der Religion wurden einzelne loci aus Theodorici institutiones theologicae durchgenommen, aber, wie es im Katalog bemerkt wird, nur quoad generaliora; ausserdem bei einem andern Lehrer Castellionis colloquia sacra übersetzt, eine biblische Geschichte in dialogischer Form. Ob in Prima in der Dogmatik oder Theologie(!), wie die Lektionsverzeichnisse diesen Unterrichtsgegenstand nennen, dasselbe Buch gebraucht wurde, ist nicht ganz klar, es wird dort immer als Handbuch Theodorici catechesis angegeben. Keiner der beiden Titel stimmt genau mit denen überein, welche Pisanski (Literärgesch. Th. 2. S. 44 ff.) anführt. Dieser sagt: „bei dem Vortrage der Theologie wählte man anstatt des bisher gebräuchlich gewesenen corpusculum doctrinae des Bischofs Wigand nunmehr Conrad Dieterici's praecepta catechetica zum Leitfaden. Dieses Buch ward zuerst in der Kneiphöfischen Schule eingeführt, wo man es in den oberen Klassen in lateinischer, in den unteren in deutscher Sprache erklärte. (Dieses ist nur von einer spätern Zeit richtig, wie wir oben gesehn haben.) Es empfahl sich besonders dadurch, dass darin die Kunstwörter der in Preussen so sehr beliebten aristotelischen Philosophie zur Erklärung des Katechismus angewandt sind. Da aber die Polemik damals fast die vornehmste theologische Wissenschaft ausmachte. und man es für nöthig hielt, dass auch schon in den Schulen die Jugend einen Vorschmack davon bekäme, so waren diese praecepta catechetica dem Zwecke nicht völlig angemessen. Daher wurden neben ihnen auch desselben Dieterici institutiones catecheticae, worin die über jeden Glaubensartikel entstandenen Streitigkeiten vorgetragen werden, in den oberen Klassen eingeführt, und diese fanden mehr Beifall, da das Dogmatische und Polemische den Regeln der damaligen Dialektik und Analytik gemäss vorgetragen war."

Wenn nun die institutiones theologicae, welche in Secunda dem Unterricht zu Grunde gelegt wurden, nicht von den institutiones catecheticae verschieden gewesen sind, das Lehrbuch der Prima aber, die Catechesis von Dieterici, nicht von den praeceptis catecheticis; so würde gerade in der niedrigeren Klasse das Buch gebraucht sein, welches bei den damaligen Theologen den grösseren Beifall fand. In den Katalogen aus der Zeit des Rektor Andr. Mylius (1640—1649) wird als Lehrbuch der Religion in den beiden oberen Klassen Theodorici catechesis genannt.

Ganz unbedeutend war die Aufgabe, welche man für das Rechnen und das Griechische zu lösen hatte. In der Arithmetik kamen in Secunda nur die vier Species vor, in ganzen und gebrochenen Zahlen, und die Regeldetrie; nach dem letzten Kataloge hatten sich selbst mit dieser nur die ingenia capaciora befasst! Im Griechischen wurden nur die ersten Anfangsgründe gelehrt, die Deklination der nomina und pronomina und das verbum *τύπτω*; übersetzt wurde Luther's griechischer Katechismus (N. N. exposuit et resolvit) und einiges aus Possel's colloquia.

Das Lateinische war unter drei bis vier Lehrer vertheilt. Grammatik. Die Etymologie fehlt in zwei Semestern ganz; in den drei anderen Katalogen ist sie jedesmal einem anderen Lehrer zugewiesen. Eine stehende Lektion bildete die Syntax: in ihr unterrichtete Simon Dach nach der Grammatik des Rhenius. Ein anderer Lehrer lehrte die Prosodie nach demselben Lehrbuch, woran sich metrische Uebungen anschlossen (meistens wurden versus turbati von den Schülern geordnet), und übte die prosodischen Regeln an Murmelius ein (usum prosodiae ex Murmelii versibus sententiosis monstravit). Der dritte Lehrer endlich, welcher die Hauptstunden hatte, und die ganze Lektüre leitete, nahm das seminarium seu ianua totius Latinitatis durch, welches Buch, wie wir oben gesehen haben, in Tertia bereits fast ganz auswendig gelernt war*), und übte es durch imitationes syntacticae ein, welche die Stelle der Exercitia vertraten. Von klassischen Schriften wurden: 1) Cicero's Briefe gelesen, ungefähr 17 in einem Semester, sie wurden etymologisch und syntaktisch resolvirt und Phrasen daraus diktirt (N. N. phraseologiam exinde collegit); in einigen Semestern wurden sie auch statt des seminarium imitirt. Der Hauptschriftsteller ist 2) Terentius gewesen, mit welchem die Secundaner in der verschiedensten Weise beschäftigt wurden. Nach dem ersten Kataloge, welcher fünf Vierteljahre umfasst, sind in dieser Zeit alle Komödien exponirt und einigemal (aliquoties) wiederholt, Hecyra und die Adelphi etymologisch und syntaktisch resolvirt, die Hecyra auch imitirt (Hecyram prorector imitatus est puerisque exercitiorum loco proposuit); ausserdem sind Phormio und Hecyra auswendig gelernt und mit Anstand (actione decenti) vorgetragen. In den folgenden Semestern ist die Zahl der behandelten Stücke sehr ungleich; in der Regel wird in dem Kataloge bemerkt, welche Stücke exponirt, welche grammatisch resolvirt, welche imitirt, endlich welche auswendig gelernt und vorgetragen sind. Der Vollständigkeit wegen führe ich diese Angaben genauer an, zumal da man aus ihnen wenigstens etwas über die Behandlung des Schriftstellers entnehmen kann. In der Zeit vom 4. Mai 1637 bis zum 4. No-

*) Bei den Lektionen der Tertia wird das Buch allerdings regelmässig schlechtweg seminar. s. ianua tot. Latin. genannt, ohne dass Comenius als Verfasser angegeben ist, doch scheinen beide Bücher identisch zu sein, wofür auch der Umstand spricht, dass in dem letzten Kataloge bei Secunda bemerkt wird: N. N. seminarium etc. exponendo, resolvendo et memoriae mandando repetivit.

vember desselben Jahres ist nur die Andria übersetzt, resolvirt und vorgetragen, der Eunuchus übersetzt und öfters wiederholt. Im folgenden Semester, das mit dem 26. April 1638 schliesst, dagegen sind vier Stücke übersetzt und öfters wiederholt, der Heautontimorumenos, Hecyra, Adelphi, Phormio, ausserdem der Eunuchus grammatisch resolvirt und Heautont. vorgetragen; endlich sind alle Komödien, (auch die nicht gelesene Andria?) imitirt. (Prorector Terentii comoedias omnes expressit imitatione duplici, sonst heisst es generali et speciali imitatione). Im vierten Kataloge wird nur ein Stück als übersetzt angeführt und zwar der Phormio, der bereits im vorhergehenden Semester exponirt war. Dieselbe Komödie wurde auch resolvirt und einiges daraus speciell imitirt (Prorector ex Phormione aliquot speciales imitationes dedit): Dazu kamen Imitationen von vier Stücken, die nicht namhaft gemacht sind. (Ter. comoedies quatuor imitatione expressit). Vorgetragen ist nichts, weder in diesem, noch im vorigen Semester. Ueber das letzte Halbjahr endlich (11. Nov. 1638 bis 12. Mai 1639) lautet der Bericht folgendermassen: Prorector e Terentii comoediis proposuit 1. Adelphos, quam comoediam a) exposuit, b) grammatice resolvit, c) imitatione fere totam expressit, d) actione decenti exprimere et memoriter recitare docuit. 2. Eunuchum vero Germanice exposuit et aliquoties repetivit. 3. Heautontimorumenon quoque explicare incepit.

In Prima waren die Unterrichtsgegenstände folgende: 1) Religion. Regelmässig wird als Pensum in jedem Kataloge angeführt: Prorector proposuit et inculcavit fundamenta theologiae, tum ex Theodorici catechesi locum z. B. de sacra scriptura, de lege in genere, de lege in specie seu de decalogo, de impletione legis u. s. w. Zur Ergänzung des Unterrichts dienten zuweilen Possel's evangelia poetico-graeca, von denen unten die Rede sein wird. 2) Logik nach Scharf. (Vergl. Pisanski a. a. O. Thl. 2. S. 48). Zur Einübung derselben, besonders der Topik (ad usum logices, imprimis vero topices demonstrandum) wurden Themata gegeben z. B. de homine, de sole, de rosa, de linea, de tempore, de grammatica, de peccato, de scandalo, de gallo, de perdice u. s. w., welche, wie die ganze Logik, ohne Zweifel lateinisch behandelt sind. 3) Rhetorik. (Das Lehrbuch ist nicht angegeben.) Gewöhnlich wird darüber nur bemerkt: N. N. praecepta rhetorica inculcavit. In den Katalogen der beiden letzten Semester werden besondere rhetorische Uebungen angeführt, indem es einmal heisst: N. N. exercitia oratoria aliquot proposuit capacioribus ingeniis, dann: maioribus (discipulis) usum praeceptorum rhetoricorum in orationum resolutione logico-rhetorica monstravit. (Derselbe Lehrer las mit den Schülern Reden von Cicero und Muret). 4) Das Griechische ist auch in Prima in sehr beschränktem Masse gelehrt. In den fünf Vierteljahren, über welche der erste Katalog berichtet, ist die ganze kleine Grammatik von Rhenius durchgenommen (sie ist sehr kurz!) und aus Possel's colloquia ein einziges colloquium familiare gelesen, welches de ratione studiorum recte instituenda handelt: dieses ist allerdings öfters wiederholt und analysirt. Das grammatische Pensum kehrt in den folgenden Semestern wieder; dabei wird ausdrücklich hervorgehoben, dass die Formation der Tempora sorgfältig behandelt sei. Den Lesestoff boten in zwei Semestern Posselii colloquia, in denen einige Seiten (aliquot pagellae) im halben Jahre exponendo et resolvendo durchgenommen wurden, in den beiden anderen Posselii evangelia poetico-graeca (doch wol seine evangelia und epistolae der Sonn- und Festtage in Hexametern), bei denen auch auf das Dialektische aufmerksam gemacht wurde. (N. N. dialecto-

rum varietatem diligentissime ostendit). 5) Latein. Als grammatisches Pensum erscheint nur einmal die Syntax (nach Rhenius), eben so oft die Prosodie, dagegen in drei Semestern die Etymologie. Die Lektüre ist unter drei Lehrer vertheilt: der eine las den Plautus, der andere Virgil's Aeneis und Reden von Cicero und Muret, der dritte den Terentius, Ovid's Tristien und epistolae de Ponto. Horatius ist nur einmal gelesen und zwar eine und die andere Ode idque ut rationem componendi carmina lyrica addiscerent iuniores. Terentius ist wie in Secunda auswendig gelernt und vorgetragen. Die schriftlichen Uebungen bestanden in Imitationen, prosaischen sowohl wie poetischen. Ueber den Umfang der Lektüre und die Art, wie sie geleitet ist, bemerke ich folgendes. Nach dem ersten Kataloge sind vom 13. December 1635 bis zum 4. Mai 1637 von Plautus acht Stücke gelesen und zwar Amphitruo, Asinaria, Curculio, Casina, Cistellaria, Epidicus, Bacchides und Mustellaria; der ganze Terentius: (von diesem sind ausserdem drei Stücke auswendig gelernt und dargestellt); dann Ovidii Tristt. lib. I—IV (quos N. N. grammatice rhetoriceque resolvit). Drei Elegieen des 3. B. sind imitirt, eben so bei demselben Lehrer ein Theil des 2. B. der Aeneis und dabei die Versifikation gelehrt. (N. N. imitando expressit et versificandi rationem ex eodem docuit). Der dritte Lehrer (der Rektor Babatius) erklärte in dem oben angegebenen Zeitraume Virg. Aen. III—V, drei Reden des Cicero (pr. Milone, Archia, Marcello) und eben so viele des Muret. Imitiren liess er etliche Briefe des Cicero und die Rede pro Archia (totali imitatione expressit et exercitiorum loco proposuit et correxit). In den vier Katalogen, von denen jeder die abgehandelten Pensa eines Semesters angiebt, werden als absolvirt angeführt von Plantus in der Regel zwei Stücke, die entweder beide auswendig gelernt sind oder wenigstens eins; einmal sind drei Komödien gelesen, von denen die eine etymologisch und syntaktisch resolvirt und fast ganz imitirt ist. Von Terentius sind in jedem Semester drei Stücke behandelt; gewöhnlich heisst es von dem einen, dass es exponirt, wohl auch resolvirt, von den anderen, dass sie auswendig gelernt und vorgetragen seien. Von Virgil ist regelmässig ein Buch der Aeneis übersetzt. Bei Ovid, der in einem Semester ganz ausgefallen ist, sind die absolvirten Pensa ungleich; in einem Semester ist Tristt. lib. V. gelesen und epp. de Ponto I, 1—6, in einem andern de Pont. II, 4. III, IV, 1—5, dann wieder de Pont. IV, 6 bis zu Ende und Tristt. I, 1—3. An diese Lektüre schlossen sich Imitationen an. Von Cicero wurden meistens in einem Semester zwei kleinere Reden gelesen: bei einzelnen ist bemerkt: Rector usum etymologiae et syntaxeos oder nur syntaxeos monstravit, von einer auch, dass sie rhetorice resolvirt sei. Von Muret sind in zwei Semestern je drei, in den beiden anderen je fünf Reden übersetzt; bei ihnen heisst es entweder: Rector exposuit et resolvit, oder grammatice et rhetorice resolvit, einmal auch Germanice exposuit. Imitirt ist nur einmal eine Rede des Muret, sonst in jedem Semester eine Rede des Cicero. Die Imitationen vertreten auch in Prima die Stelle der Exercitia, wie es ausdrücklich bemerkt wird.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Lektionsverzeichnisse, aus denen ich einen kurzen Auszug gegeben habe, so fällt uns zunächst die Beschränkung des Unterrichts auf einige wenige Lehrgegenstände auf, so wie die enge Begränzung derer, welche in der Schule Aufnahme gefunden hatten. Wie dürftig erscheint der Lehrplan selbst wenn wir ihn mit denjenigen vergleichen, welche Trotzendorf, Sturm u. a. aufgestellt hatten, obwohl auch diese einseitig genug waren! Geogra-

phie, Geschichte, Physik, für welche beiden letzten Disciplinen doch Melanchthon Lehrbücher geschrieben hatte, fehlten ganz*). Beim Religionsunterricht, der in Tertia gar nicht ertheilt wurde, vermissen wir in den unteren Klassen die biblische Geschichte, dann überhaupt die Lesung der Heiligen Schrift; es fehlte freilich selbst der Schule eine deutsche Bibel, welche erst Mylius auf besonderes Bitten vom Kneiphöfischen Rath als Geschenk für dieselbe erhielt. Einige Bekanntschaft mit der biblischen Geschichte gewährten wenigstens den Sekundanern Castellio's colloquia und den Primanern Possel's griechische evangelia dominicalia. Denn das griechische Neue Testament wurde in keiner der oberen Klassen gelesen, was um so auffallender ist, als sonst die Lektüre desselben in den Schulen eifrig getrieben wurde. Unter dem Rektorat des Mylius werden wir sie als stehende Lektüre finden. Ueberhaupt wurden unter Babatius im Griechischen nur die ersten Elemente gelehrt: ein griechischer Klassiker wurde nicht gelesen, sondern nur Possel's oben genannte Bücher. Im Studium des Griechischen muss offenbar ein bedeutender Rückschritt stattgefunden haben, die geringen Leistungen der Schule wenigstens stimmen gar nicht mit demjenigen überein, was Pisanski in einem Programm des Jahres 1766 (dissertatio historico-litteraria Gr. linguae in Prussia historiam in compendio sistens) über den Eifer sagt, mit dem man das Griechische in Preussen getrieben habe. Nachdem er die Gründe angeführt, welche nach der Einführung der Reformation zum Studium dieser Sprache ermuntert hätten, erzählt er, dass auf dem vom Herzog Albrecht eingerichteten Pädagogium Griechisch und Hebräisch getrieben sei, und beruft sich in Betreff der anderen Schulen auf das Zeugniss des Andreas Aurifaber, der in der Vorrede zu Hermolai Barbari compendium in libros Aristoteli sphysicos Regimont. 1574 sagt: hodie communi consensu pueris etiam primis Grammaticae rudimentis degustatis Homerus proponitur non sine profectu. Am Anfange des 17. Jahrhunderts, sagt Pisanski, wurde in den Schulen das griechische Neue Testament fleissiger gelesen als früher, doch so dass Hesiod, Isocrates, Plutarch nicht von den Schulen verbannt waren (ita tamen ut nec Hesiodus etc. museis scholarum exularent) und zu ihnen noch bisweilen Pindar und Herodian (!) hinzugefügt wurden. Auch waren, fährt er fort, in den preussischen Lyceen griechische Ausarbeitungen in Prosa und in Versen häufig, selbst öffentliche Redeakte wurden in griechischer Sprache veranstaltet. (Unter Mylius ist dieses allerdings der Fall gewesen, wie später berichtet werden wird). Der gute Fortgang dieser Studien wurde auch, fährt er fort, durch das Beispiel des berühmten preussischen Mathematikers Albert Lienemann bewiesen, der noch als Schüler der Kathedralschule den Lucian, Isocrates, Hesiod, Homer und vor allen den Pindar nicht nur durchlaufen, sondern gründlich studirt habe (non perlustravit modo, sed in succum atque sanguinem converterat), wie Thilo in

*) Einiges aus den sogenannten Realien mag beim lateinischen Unterricht vorgekommen sein, da die Lehrbücher des Comenius, wie die nach dem Muster derselben ausgearbeiteten dazu Gelegenheit boten. Rektor Mylius, der Nachfolger des Babatius, berichtet, dass er auf sein Gesuch (supplex libellus) mit Erlaubniss des Kurfürsten von der Bibliothek 116 kleine kupferne Blättchen (bracteae cupreae), auf denen Abbildungen vierfüssiger Thiere und 96, auf welchen die Bildnisse berühmter Männer eingegraben (insculptae) waren, zur Benutzung erhalten habe. Von diesen hätte der Organist mit einigen Pauperes Abdrücke gemacht und die ersteren seien in der Schule benutzt, um das Kapitel des seminarium, welches von den vierfüssigen Thieren handelt, besser zu erklären.

der Leichenrede auf ihn (1654) bezeuge. Lienemann, der im Jahre 1637 Dekan der phil. Fakultät war, muss die Kathedralschule ganz am Anfange des 17. Jahrhunderts besucht haben; damals mag das Griechische in ihr in grösserem Umfange betrieben sein, als in der hier behandelten Zeit, wenn sich gleich Lienemann nur durch ein ausgedehntes Privatstudium als Schüler mit so vielen griechischen Klassikern bekannt gemacht haben kann. Wenn sich Pisanski wegen seiner übrigen Bemerkungen über den Umfang des griechischen Unterrichts auf alte Lektionskataloge der Königsberger Schulen beruft, so müssen sich diese auf die letzte Hälfte des sechszehnten oder die ersten Decennien des 17. Jahrhunderts beziehen, da kaum anzunehmen ist, dass die Kathedralschule allein in den Jahren 1635—1639 das Griechische so vernachlässigt habe, wie es nach den Lektionsplänen aus diesen Jahren allerdings der Fall gewesen ist. An geeigneten Lehrern für das Griechische hat es übrigens der Schule in jener Zeit nicht gefehlt. Von Simon Dach, welchem der griechische Unterricht in Prima übertragen war, wird im Erläuterten Preussen Thl. I, S. 178 erzählt, dass er Homer, Euripides, Aristophanes und „sonderlich den Plutarchus beständig um sich liegen hatte“ und Pisanski sagt in der oben angeführten dissertatio historico litteraria von ihm, dass er als Schüler auf dem Magdeburger Gymnasium praeside Rectore Zacharia Moesero (im Erl. Pr. Thl. I, S. 162 wird Euenius Rektor genannt, Block und Moeser aber als Lehrer, die Dach zu rühmen pflegte) öffentlich eine griechische Disputation gehalten und am 28. December 1633, in welchem Jahre er 4. Kollege der Kathedralschule geworden war, auf der Universität de mysterio incarnationis griechisch gesprochen habe (graeco sermone declamavit). In seinem griechischen Gedichte aber soll er — Pisanski selbst hatte keins derselben zu Gesicht bekommen — weder Heinsius noch Grotius an Eleganz nachgestanden habe. (Den Anfang eines derselben *Μοῦσαι Κασταλίδες Παρνάσιον* u. s. w. führt Pisanski aus einem Verzeichniss der von Dach in Druck gegebenen Gedichte an, welches in dem Neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften Thl. IX, S. 35 sqq. enthalten ist).

Was nun endlich den Unterricht in der lateinischen Sprache betrifft, die vor allen übrigen Lehrgegenständen so bevorzugt war, dass einzelne Klassen fast ausschliesslich mit ihr beschäftigt wurden, so verfolgte man dabei lediglich praktische Zwecke. Die lateinische Sprache war Sprache der Gelehrten und der Staatsmänner; von jedem wissenschaftlich gebildeten Manne verlangte man, dass er lateinisch sprechen und schreiben, wohl auch lateinische Verse machen könne. Den Schüler dazu zu befähigen, betrachtete man als die Hauptaufgabe der Schule. Daher war das Lateinische meistens auch die Unterrichtssprache; daher las man von Cicero nur Briefe, diese schon in Tertia, und einige Reden; daher wurde Terenz in Sekunda und Prima nicht nur gelesen, sondern auch auswendig gelernt und vorgetragen. Die Rücksicht auf die Praxis scheint auch der Grund gewesen zu sein, weshalb man Horaz gar nicht las, wohl aber Virgil und die elegischen Gedichte Ovid's theils wegen des Versmasses, theils wegen ihres rhetorischen Charakters. Der grammatische Unterricht war sehr elementar: in der Syntax beschränkte man sich auf die gewöhnlichsten Regeln; dagegen war die Etymologie noch in Prima ein stehendes Pensum. Wie sehr aber das grammatische Element bei der Interpretation der Schriftsteller zur Geltung kam, zeigt die fast regelmässig bei der Angabe des Gelesenen wiederkehrende Bemerkung N. N. etymologice et syntactice oder auch grammatice resolvit. Von den schriftlichen Uebungen

ist bereits gesprochen. Oeffentliche Redeakte sind zwar nicht erwähnt, werden aber ohne Zweifel nicht seltener gewesen sein, als unter Mylius, unter dessen Rektorat sie jährlich zu bestimmten Zeiten wiedergekehrt zu sein scheinen. Eben so wenig darf daraus, dass der Gesangunterricht in den Katalogen nicht erwähnt wird, geschlossen werden, dass er überhaupt nicht ertheilt worden ist; wohl aber fehlte der ebenfalls nicht erwähnte Schreibunterricht gänzlich, wie wir bald sehen werden. Bei der Einrichtung des Unterrichts scheinen die Rektoren der höheren Schulen durch gesetzliche Bestimmungen wenig gebunden gewesen zu sein. Es versuchte daher die hiesige philosophische Fakultät, welche die Oberaufsicht über die drei Provinzialschulen hatte (durch ein Rescript des Markgrafen George Friedrich vom 16. Februar 1599 war ihnen der Name Fürstenschule gegeben) im Jahre 1637 unter dem Dekanat des oben genannten Albert Lienemann in die Lektionspläne eine grössere Uebereinstimmung zu bringen und trat deshalb mit den Königsberger Rektoren in Unterhandlung. Unter dem Titel Conformitas lectionum in scholas Prussiae introducenda liegt mir darüber ein Schriftstück vor, das ich vollständig mittheilen zu müssen geglaubt habe.

Dr. M. Albertus Lienemannus math. P. P. in decanatu suo consentiente Facul. Phil. id egit, ut conformitas lectionum in omnes scholas tum 4(??) illas illustres (Fürstenschulen) tum has Regiomontanas introduceretur. Capita deliberationis erant duo, quorum 1 quaenam lectiones tractandae sint et qui autores proponendi, 2) quomodo proponi debeant. Prius caput expedivit adeoque cum philosophis de seqq. lectionibus et rectores Regiomontani consenserunt.

I. Sacra. 1) Biblia sacra. 2) Catechesis Lutheri Latina et Germanica. 3) Catechesis Theodorici. 4) Dicta Biblica, minoribus ex Rhenio, reliquis ex Dieterico. 5) Psalterium Germanicum quod horis extraordinariis tractandum, ita ut prius selectiores psalmi ediscantur. II. Grammatica Latina. 1) Donatus. 2) Tirocinium. 3) Compendium. 4) Grammatica major (1—4 von Rhenius. Dazu eine etwas unverständliche Bemerkung: si reformetur Grammatica, ita ut compendium redigatur in grammaticam, ille resumatur). III. Autores classici Latina in soluta. 1) Vestibulum ling. Lat., 2) Jan. ling. Lat., si forte fructuosius et 3) Ciceronis epistolae maiores Sturmianae Tertianis. 4) Terentius. 5) Plautus. (Wie kommt Terenz und Plautus unter die Prosaiker?). 6) Orationes Ciceronis, quibus adiungantur 7) Orationes ex hist Lat. collectae ubi tempus commodum ceciderit. 8) Lexica Calvisiana, quibus adnectitur 9) Fons Latinitatis. Quia liber subsidiarius est, assumatur qui (quibus?) placet. IV. Autores classici in ligata. 1) Murmelii versus. 2) Virgilius. 3) Horatius. 4) Libri tristium et de Ponto. 5) Giessens. poetica. 6) Buchananus (nr. 5 et 6 privatim, si non aliter fieri possit). V. Grammatica Graeca. 1) Grammatica minor Rhenii. 2) Eiusdem etiam maior. VI. Autores Graeci in soluta. 1) Posselii colloquia, extraord. 2) Evangelia et epistolae dominicales (diese sind, soviel ich weiss, in Versen geschrieben). 3) Novum testamentum. 4) Luciani dialogi selectiores, interspersi. 5) Pasor. subsidiarius. VII. Autores graeci in ligata. 1) Theognis. 2) Posselii evangelia. VIII. Rhetorica. Vossii epitome. IX. Logica. Scharfius explicetur. — Eiflerus (über ihn s. Pisanski l. l. Thl. 2. S. 75 fl.) conficiat compendium logicae: interea quivis tractet suam iam introductam. X. Arithmetica. Sufficit Germanica M. Cruegeri. XI. Musica. Cantorum industriae relinquitur. (Scriptum originale manu Dr. Lienemanni scriptum, ex quo haec descripta sunt, asservatur (nicht mehr!) in bibliotheca scholae Kneiphofianae.

Ueber den zweiten Punkt, den modus docendi, über welchen man nicht einig geworden war, verhandelte man aufs neue im J. 1638, aber nicht mit besserem Erfolge, weil die Königsberger Rektoren fürchteten, dass die philosophische Fakultät sich ein Recht über ihre Schulen erwerben könnte. Alterum deliberationis caput, heisst es in jenem Berichte weiter, M. Andreas Mylius Ebr. ling. P. P. in decanatu suo a. 1638 ursit. Sed nihil efficere potuit, quod rectores scholarum Regiomontanarum metuerunt, ne facultas phil. sibi ius aliquod acquireret in scholas Regiomontanas. Promiserat quidem M. Mylius consensu facultatis illud quod metuerent rectores publico programmate praecaveri debere: nihil tamen effecit *).

Zu diesem Versuche eine Verständigung mit den Königsberger Rektoren herbeizuführen, ist die philosophische Fakultät ohne Zweifel durch die Unzufriedenheit mit dem damaligen Zustande der höheren Lehranstalten veranlasst worden. Auch der Rektor Babatius ist gegen die Mängel seiner Schule nicht blind gewesen, wie dieses aus einem Aufsatze hervorgeht, der die Ueberschrift trägt: M. Joannis Babatii Brevis delineatio earum rerum, quae felicem successum scholasticorum non parum impediant. Ich gebe denselben im Auszuge, weil er manches enthält, was geeignet ist, ein Licht auf die damaligen Verhältnisse zu werfen. Das ganze ist in sieben Abschnitte getheilt. Der erste handelt von den Pauperes. Weil dieselben ihre Herberge bald auf dem Steindamm, bald auf dem nassen Garten, bald auf dem Sackheim haben, kommen sie weder zu rechter Zeit in die Kirche zum Singen, noch in die Schule, insonderheit zur Winterszeit, da es kalt und finster ist. Oftmals bleiben sie gar aus, insonderheit am Sonntage, da sie bald hier, bald dort Braten wenden müssen, und am Montage oder Dienstage, wenn Hochzeiten gehalten werden. Sollen sie nun am folgenden Tage gebührlicher Weise gestraft werden, so gehet oftmals eine halbe, ja eine ganze Stunde darauf, welche den andern Schulknaben entzogen werden muss. Dann wird über das Betragen der Pauperes beim Essen geklagt, indem sie „auf die Pauper-Mutter nicht viel geben.“ Endlich „zu Pestzeiten laufen sie in inficirte Häuser, lesen den Patienten vor, kommen hernach wieder in die Schule und zünden die Praeceptores und anderer Leute Kinder an, oder jagen ihren Eltern eine Furcht ein, also dass zu solcher Zeit fast keiner sein Kind zur Schulen schicken will, darüber die Schule denn gar zerschlägt und was des Unwesens mehr ist.“ Im zweiten Abschnitte wird der Wunsch ausgesprochen, dass eine „teutsche Klasse geordnet würde für die Knaben, welche ganz kein Latein lernen können oder sollen, darinnen sie die Bibel fleissig lesen, rechnen und schreiben und ihren Catechismum Lutheri ausführlich verstehen lernten.“ Dritter Abschnitt. Es wäre hochnöthig, dass alle Knaben einen Praeceptorem hätten, welcher sie alle eine feine, reinliche Hand schreiben lehrete. Dann wird ausführlich gezeigt, wie ohne Anstellung eines solchen der Schreibunter-

*) Im Erl. Pr. Thl. 3. S. 363 findet sich über diese Verhandlung eine kurze Notiz, die offenbar denselben Papieren entlehnt ist, welche mir vorliegen; hinzugefügt ist folgende Schlussbemerkung; „Ohnerachtet nun die Fakultät sie (die Rektoren) dagegen mit einem Programmate versichern wollen, so ist es dennoch alles beim vorigen geblieben, da indessen die Rectores die nöthigen Veränderungen derer Lektionen nach gutem Gewissen eingerichtet. Endlich ist eine Gewissheit deswegen getroffen und der jetzige Catalogus verfertigt worden.“ — Wie durch den Rektor Andreas Mylius die Lehrverfassung der Kathedralschule verändert worden ist, wird bei einer anderen Gelegenheit gezeigt werden.

richt unmöglich sei, und wie, wenn ein Ehrenvester, wohlweiser Rath statt der Pauper-Mutter einen Pauper-Schulmeister ordnete, der eine gute Hand schreibe, sowol für diesen Unterricht, für welchen ihn jeder Schüler alle Quartal 6 oder 8 Gr. geben müsste, als auch für die Pauperes besser gesorgt werden könnte. Dieser Lehrer müsste auch in der deutschen Klasse drei Stunden geben: „dafür sollte ihn der Rektor dasselbige Quartal, welches sonst demselben von selbigen Knaben gebührete, abtreten.“ Wenn aber künftig „der Vorsinger-Dienst leer würde, könnte obgedachter Mann denselben auch bestreiten und davon des Vorsingers Besoldung und Accidentia haben, dass er sich dergestalt reichlich und ehrlich erhalten könnte, also dass ein wohlweiser Rath nicht allein ihm keine neue Geldbesoldung zulegen dürfte, sondern auch noch dazu die Zinsen von des Vorsingers Wohnung der Kirche bleiben könnte.“ Vierter Abschnitt. Gedruckte leges scholasticae sind nothwendig. Der fünfte Abschnitt handelt von Prämien. „Es thut nicht wenig schaden, dass man die Knaben nicht mit praemiis, sondern nur mit guten Worten und harten Strafen aufmuntern muss.“ Die Faulen achten zuletzt „ganz keiner Schläge mehr,“ laufen oftmals davon, werden der Schule sammt den Eltern feind und „schmähen und schänden die Praeceptores,“ blöde und furchtsame Knaben aber verlieren die Lust in die Schule zu gehen. „Wäre es demnach wol zu wünschen, dass man die Knaben nicht mit Ruthen, sondern mit praemiis zum Lernen und Fleiss aufmunterte. Auf Quarta und Quinta könnte alle 8 oder 14 Tage für 20 Gr. Zucker viel dabei thun, auf Tertia, Secunda und Prima könnte es alle Quartal ein paar schöner Büchlein thun. — Wenn aber die Praeceptores solche praemia aus ihrem Beutel geben sollen, werden sie die Last nicht tragen, weil ohne das ihre Besoldung schlecht ist.“ (Später sind bei jedem öffentlichen Examen 20 Buch Papier und 5 Pfd. Zucker vertheilt). Im sechsten Abschnitt werden als für die liebe Jugend sehr nachtheilig beklagt die crebrae mutationes Collegarum. Diese rühren her 1) ex exiguitate salarii, 2) aus den vielen calumniis und bösen Nachreden der Leute, welche mannichmal aus dem Munde ihrer verdorbenen Kinder, oder aus lauter Muthwillen oder vorgefasstem Wahn uns das nachreden, das uns unser Leben lang nicht in den Sinn gekommen ist, ja oft uns auflegen und zumessen, was ihren eigenen Kindern am ingenio mangelt und sie selber mit ihrer gelinden Hauszucht verdorben haben und noch verderben.“ Zur Beseitigung dieses Uebelstandes macht er einen allerdings ziemlich bedenklichen Vorschlag. Er meint nämlich: „dieses könnte meistentheils dadurch gehoben werden, dass, wenn 4 oder 6 Scholerchae, einer ex amplissimo senatu, welcher neben dem Herrn Pastore das Direktorium über die Scholarchas und Inspektion hätte, einer aus dem Gerichte und die anderen aus einer ehrbaren Bürgerschaft, welche litterati oder sonsten gute, rechtschaffene, verständige Leute wären, geordnet werden, deren einer wöchentlich unsere Schule unversehens visitiret, dem Rectori aufrichtig heraussagte, was von diesem oder jenem, vom Schulwesen oder den Collegen und ihrer Arbeit querulirt würde. So könnten die Collegen alsbald zur Rede gesetzt werden oder ihre Arbeit alsbald in Augenschein genommen werden und die Leute nach Gelegenheit eines anderen und besseren berichtet werden, wenn es sich nicht ihrer Einbildung nach befände, oder wenn es ja so wäre, könnte es alsbald abgeschafft und geändert werden.“ 3) „rühren solche crebrae mutationes daher, dass sie (die collegae) sehen, dass ihnen das eine nach dem anderen von dem, was ihre Vorfahren gehabt, abgezogen werden will. Denn a) so hat der Cantor so lange Zeit

her kein Adjuvanten-Geld bekommen, und hat doch so oft und so gut figurale gesungen, wie seine antecessores; hat bisanhero auf seine eigenen Unkosten zwei Discantisten gehalten, welches zu thun seine Vorfahren nicht verpflichtet gewesen, hat auf die Adjuvanten von dem Seinem spendiren müssen, wo er nicht allein hat singen und sich von allen auslachen lassen wollen, und wenn dies sollte länger abgezogen werden, sollten wol dadurch nicht allein crebrae mutationes verursachet werden, sondern auch fast kein collega mehr zu Chor helfen wollen." b) wird darüber geklagt, dass bei dem Abgange der Collegae die übrigen Lehrer die Stelle derselben „zu 3, 4, 5, ja zu 24 Wochen" vertreten müssen, ohne dass sie ihre salaria erhalten. c) endlich „kriegen sie nicht ihre alte Besoldung: denn weil die grobe Münze so hoch gestiegen, entgehet ihnen mehr als die Hälfte derselben." Im siebenten Abschnitt wird die deductio funerum als Ursache vieler Versäumniss angeführt. „Aber Gottlob ist nunmehr solches ziemlich gehoben: denn weil man der lieben Jugend dienen und dieselbe nicht versäumen will, werden, ausserhalb der Pestzeit, die Paupertodten auf 12, die anderen aber gemeiniglich, wenn es sich nur thun lassen will, auf 3, ja auf 2 Uhr, wenn ihrer mehr als einer ist, begraben und zur Erden bestätiget, wenn aber allhier (neben dem Dom) auf dem Kirchhofe ein vornehmer Todter zu begraben ist, geschieht solches um 12 oder halb 1, und werden die Knaben alle, paucis exceptis, die da singen, alsbald durch die Kirche wieder in die Schule geführet und daselbst unter den Leichenpredigten instituiret: dadurch zwar den Knaben keine Lektion entzogen, die Arbeit aber im Gegentheil auf die Praeceptores geleget wird: daher es wol billig wäre, dass die Accidentia erhöhet würden, insonderheit den 5 untersten, welche nur 4 Gr. vor den Gang vom Generali, vom Speciali 2 Gr. und von dem Particulari 1 Gr. haben. So würde ein jeder desto williger zu solcher neuen Arbeit erfunden werden."

Nun sollte noch ein achter Abschnitt folgen, von dem sich aber nur die Ueberschrift: Modus docendi findet. Dazu ist bemerkt: Hic substitit, nec modum hunc docendi adiecit; quid causae fuerit ignotum est. Wahrscheinlich ist Krankheit und der bald darauf erfolgte Tod die Ursache gewesen, weshalb Babatius diesen letzten Abschnitt, der für uns gerade das grösste Interesse gehabt hätte, nicht hinzugefügt hat. Der Bericht über sein Rektorat schliesst mit einer Stelle aus der Leichen-Intimation des akademischen Senats: Tandem nimis pulverulento scholae labore depressis viribus, quae diu vacillarant, 12. Januarii (a. 1640) prosternebantur ac vi medicamentorum elusa 3. Martii omnino deficiebant, animam divino epulo refectam coelo reddidit, corpus terrae tradendum reliquit. Cepit ibi sancta anima, quam nec poterat nec volebat salvare mundus, laborum fructum. (Verba haec sunt intimationis in exequiis optime meriti Rectoris a senatu Acad. Reg. propositae).

Wie sein Nachfolger, der Professor der hebräischen Sprache, Andreas Mylius, viele Wünsche seines Vorgängers verwirklicht und wie sich überhaupt unter seiner kräftigen Leitung das Leben der Kathedralschule gestaltet hat, darüber zu berichten bin ich augenblicklich nicht im Stande, es soll aber, wenn diese Mittheilungen nicht ganz missfallen im nächsten Osterprogramm geschehen. Hier bemerke ich nur noch, dass die handschriftlichen Nachrichten über sein Rektorat viel reichhaltiger und interessanter sind, als das, was uns über die Zeit vom Jahre 1635—1640 überliefert ist.